

Zwei neue Grossfilme der TOBIS Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1938)**

Heft 59

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei neue Grossfilme

der TOBIS Zürich

Johann Strauss, der Walzerkönig, ist uns ebenso vertraut und wertvoll wie einst unseren Vätern und Grossvätern. Kein Geringerer als Richard Wagner hat Strauss «den musikalischen Schädel des 19. Jahrhunderts» genannt. Er war durch und durch Musiker und nur schwer dafür zu bewegen, etwas «für's Theater» zu komponieren. So schwer wie er sich zur Komposition einer Operette entschlossen hatte, so schwer wurde es ihm auch anfänglich, sich mit seinen Operetten durchzusetzen. Seine beiden ersten Werke «Indigo» und «Karneval von Rom» kamen über einen schwachen Achtungserfolg nicht hinaus.

verwendet, dass alle Personen, welche als Adele, Rosalinde, Dr. Falke, Frosch usw. auftreten, zum alltäglichen Lebenskreis des gefeierten Tenors gehören. In diesem tolen Stück geben sich seine Frau, verkörpert durch die beliebte Lida Baarova, seine Freunde, sein Chauffeur und sein Garderobier ein vergnügtes Rendez-vous. Der Film ist von Paul Verhoeven sehr lebendig in Szene gesetzt und wird als Hauptgewicht natürlich die unsterbliche Musik von Meister Johann Strauss in die Waagschale bringen.

Wie solcherweise das erste Meisterwerk des Wiener Walzerkönigs verfilmt wurde,



Lida Baarova und Hans Söhnker im Tobis-Grossfilm «Die Fledermaus».

Erst mit der Operette «Die Fledermaus», die 1874 in Wien uraufgeführt wurde, erlangte Johann Strauss den Welterfolg, der diesem köstlichen Spiel der Lebensfreude bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist. Es ist auch für alle späteren Werke das Ur- und Vorbild der Operette geworden.

Dieser Erfolg wird auch der neuesten filmischen Bearbeitung, wie sie die Tobis in grosser Besetzung unter der künstlerischen Oberleitung von Hans H. Zerlett herausbringt, treu bleiben. Der Film begnügt sich diesmal nicht damit, eine «Fledermaus»-Aufführung wort- und bühnengetreu auf der Leinwand zu zeigen, sondern erwartet mit einer zügigen Ueberraschung auf: Ein Sänger, dargestellt von Hans Söhnker, der in vielen Aufführungen die weltbekannte Rolle des Eisenstein gesungen hat und auch im Leben diesem fröhlichen Geniesser und Schwerenöter sehr ähnlich ist, erlebt die Fledermaus-Aufführung von Anfang bis Ende im Traume — und der Kinobesucher erlebt den Traum mit ihm. Dabei wurde noch die besondere Pointe

wird die Tobis auch noch seine letzte Operette «Wiener-Blut» auf ganz grosser Basis verfilmen lassen. Hans H. Zerlett verfasste dafür das Drehbuch und Karl Anton setzt es in Szene. Bekanntlich hat Johann Strauss als Fortsetzung der langen Kette seiner berühmten Tänze den Walzer «Wiener-Blut» im Jahre 1873 geschrieben, das Meisterwerk, in welchem Frohsinn und Liebe, Begeisterung, Erotik und Fantasie sich in idealster Weise vereinen. Dieser Walzer ist das Kernstück der Operette «Wiener-Blut» geworden, welche im letzten Lebensjahr des Meisters, anno 1899, entstand. Das Werk erzählt eine überaus heitere Geschichte aus der Zeit des Wiener-Kongresses, an dem kleine Fürsten und Grafen aus weltabgeschiedenen Residenzen in Wien erschienen, weniger um den Problemen des Kongresses als denen der Liebe nachzugehen. Der Film wird, wie sein Gegenstück, die Musik von Johann Strauss verwenden und damit dem ganzen Werk zu der unbeschweren Walzerbeschwingtheit verhelfen, welche die Strauss'schen Operetten so populär macht.

Drei aussergewöhnliche Filme in Zürich

Der Film «Victoria the Great» lief unter dem deutschen Titel «Königin Viktoria» in Originalfassung im Urbantheater. Die Presse war begeistert und lobte den Film mit ähnlichen Worten wie unser Pariser Berichterstatteur Arnaud. Es war sicher ein Wagnis, diesen Film zu zeigen, weil man nicht wissen konnte, wie der sehr stark auf englische Verhältnisse und Anschauungen bezogene Inhalt auf das Zürcher Publikum wirken werde. Der Versuch gelang aber in sehr erfreulicher Weise: Der Film lief während zwei Wochen bei sehr gut besetztem Haus. Es ist ermutigend, festzustellen, dass die Bemühungen um anspruchsvolle und intelligente Filme richtig verstanden und durch guten Besuch belohnt werden. (Verleih: R. K. O. Genf.)

Einen ähnlichen Versuch machte das Urban-Theater vorher mit «Lost Horizon» (Das verlorene Paradies), einem Film von Frank Capra. Die Presse begrüßte das ausserordentliche und eigenartige Drehbuch freudig und beglückwünschte das Urbantheater zu seiner Wahl. Die Kritik konnte allerdings den Film nicht restlos loben; sie stellte aber fest, dass die Handlung, die Regie und die Darstellung so weit vom üblichen Durchschnitt entfernt seien, dass man sich mit dem Werk unbedingt auseinandersetzen müsse. Es sei erfreulich, wie ernsthaft sich hier die Amerikaner bemüht hätten, das Schicksal eines englischen Diplomaten zu schildern, der im Flugzeug in ein Land mit paradiesischen Einrichtungen und Menschen «entführt» wird, dieses aber in einer Stunde des Zweifels und Unglaubens verlässt und es nachher mit verzweifelter Ausdauer sucht und wieder findet. Der Film lief mit gutem Erfolg und konnte prolongiert werden.

(Verleih: Monopol Pathé, Genf.)

Ein dritter aussergewöhnlicher Film, den wir in Zürich sahen, war «Theodora goes wild» (Theodora wird verrückt). Das Scalatheater konnte mit einem grossen Publikumserfolg rechnen, weil der Film in Amerika und in Paris begeistert aufgenommen worden war, und weil die gesamte Presse ihn unmittelbar an die Seite von «Mister Deeds geht in die Stadt» stellte. Leider brachte es Theodora nicht auf eine mehrwöchige Prolongierung wie Mister Deeds. Dies mochte vor allem daran liegen, dass die köstliche Kritik amerikanischer Kleinbürger bei uns nicht voll verstanden wurde und dass der Handlungsablauf komplizierter und weniger dramatisch war als bei Mister Deeds.

Trotzdem waren alle drei genannten Versuche für die Theaterbesitzer und die wirklichen Filmfreunde ermutigend. Wenn wir uns dazu noch daran erinnern, dass «La Grande Illusion» schon bald drei Monate in Zürich läuft, und dass «Un Carnet de Bal» ebenfalls wochenlang gespielt werden konnte, so dürfen wir nicht mehr behaupten, dass nur mit leichten und oberflächlichen Filmen Kassenerfolge zu erzielen sind. Freilich muss die Werbung in jedem Falle dem hohen Niveau der Filme entsprechen. Die Presse hat gezeigt, dass sie in solchen Fällen mit Freude bereit ist, den Wagemut der Theaterbesitzer mit allen Mitteln zu unterstützen.

Vermischtes

(Mitgeteilt.) Die Herren Palivoda und Beretta sind in gütlichem Einvernehmen aus der TOBIS ausgeschieden. An Stelle von Herrn Palivoda ist nun Herr Fr. Birrer und für Herrn Beretta Herr Zahner für die TOBIS tätig.